

Bröckelnde Prachtbauten

Die berühmten Palazzi in Poschiavo leiden unter dem Verkehr. Nun wehren sich ihre Bewohner VON FLAVIAN CAJACOB

Als ob sie Werbung in eigener Sache machen wollten, präsentieren sich die stattlichen Bürgerhäuser am südlichen Ende von Poschiavo an diesem Sommertag; die Mauern wie von Konditorenhand gefertigt, zart in der Farbe und elegant in der Form, eine Erscheinung, vollkommen der Zeit entrückt. Ist das nun alles echt oder doch ganz einfach nach potemkinschem Grundsatz erstellt – als geschönte Fassade, die vom verrotteten Zustand dahinter ablenken soll? Hans-Jörg Bannwart lacht, schüttelt den Kopf und lädt zur Besichtigung seines Hauses ein.

Wir steigen die steinerne Treppe hoch, vorbei an Bibliothek, kleinem Ballsaal und Scheune, die als Kino genutzt wird, und gelangen in den dritten Stock, wo Bannwart eine Kammer so belassen hat, wie sie schon immer gewesen ist. Hier hat der deutsche Schriftsteller Wolfgang Hildesheimer einen Teil seines Romans *Tynset* angesiedelt, geschrieben hat er das Buch einen Stock tiefer, in den 1960er-Jahren, als er selber im Devon House Quartier bezog.

Wie die meisten der herrschaftlichen Villen an der Via di Palazz wurde auch das Devon House 1864 von Puschlavern (oder im lokalen Dialekt: von Pus'ciavin) erstellt, die in der Ferne ein Vermögen gemacht hatten. »Wer etwas auf sich hielt, der ließ sich vom venezianischen Architekten Giovanni Sottovia ein bauliches Zeugnis des Erfolgs ablegen«, sagt Bannwart. Im Falle des Devon House seien dies Spanien-Rückkehrer gewesen, die das Haus später an die Familie Semadeni verkauften, die ihrerseits in England über Jahrzehnte hinweg ein Vermögen mit dem Betrieb eines Kaffeehauses gemacht hatte – deshalb der Name Devon House. »Geschichten wie diese weiß fast jedes Haus an der Via di Palazz zu erzählen«, sagt Bannwart, der trotz seines nach Bernbiet klingenden Namens ein gebürtiger Pus'ciavin ist.

Doch die Fassaden der Häuser, sie bröckeln. Schuld daran ist der Verkehr. Seit Jahren dient die ursprünglich private Palaststraße als öffentlicher Zubringer. Über die Kopfsteinpflaster werden das Altersheim, die Schule, das Schwimmbad und das Spital erschlossen. »Früher hatte jede Familie ein Auto, heute sind es mindestens deren zwei«, sagt die Anwohnerin Verena Zanetti. »Das bedeutet Verkehr, mehr Verkehr, noch mehr Verkehr.« Darüber hinaus entstünden neue Quartiere, die ebenfalls über die viel zu schmale Via di Palazz angesteuert würden. Die Folge: Verschiedene Häuser weisen wegen der Erschütterungen Risse auf, hier und dort löst sich der Putz von den Wänden, auch wurden schon Balkone von zu hohen Lastwagen beschädigt. Verbessert sich die Situation nicht drastisch, befürchten die Anwohner, dass ihnen eines Tages das Dach sprichwörtlich auf den Kopf fällt.

Die Geschichte beschäftigt auch Kaspar Howald, den örtlichen Tourismusdirektor: »Sollte das städtebaulich einmalige Ensemble mit seinen weitläufigen Gärten Schaden nehmen, fürchte ich um die Reputation unserer immer beliebter werdenden Touristendestination.« Die Palazzi mit ihren ausladenden Gartenanlagen gehörten zu den meistfotografierten Sujets des Puschlav, sagt Howald. Unterstützung erhält der Tourismusdirektor nicht zuletzt von der kantonalen Denkmalpflege, die inzwischen beim Gemeinderat von Poschiavo interveniert hat.

Die Gemeinde ist sich des Problems durchaus bewusst. Bereits 1993 wurde die Via di Palazz in eine Einbahnstraße umgewandelt, seit 2005 gilt Tempo 30. Den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie einer Bürgergruppe geht dies allerdings nicht weit genug; sie vermissen die notwendige Sensibilität im Umgang mit der historischen Substanz. In einer im Frühsommer lancierten Petition fordern sie eine neue Erschließungsstraße sowie eine weitere Temporeduktion, wenn nicht sogar eine Sperrung der Via di Palazz für sämtlichen Verkehr. »Man muss sich das vorstellen«, sagt Hans-Jörg Bannwart und tritt vor die Tür des Devon House, »wir sprechen hier von Häusern, die im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung und auf der Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz geführt sind, gleichzeitig nimmt man den Zerfall der unter Schutz stehenden Zeitzeugen einfach in Kauf.«

Was der Bürgergruppe besonders sauer aufstößt, ist die Tatsache, dass der geplante und grundsätzlich von allen befürwortete Ausbau des Spitals verkehrstechnisch ebenfalls über die Via di Palazz abgewickelt werden soll. »Werk- und Schwerverkehr werden der Bausubstanz weiter zusetzen«, befürchtet Aldo Semadeni, der eingangs der Straße lebt.

Der Baubeginn beim Spital ist auf diesen Spätsommer terminiert. Unlängst habe ein Gespräch mit der Gemeinde »in konstruktivem Sinne« stattgefunden – konkrete Lösungen hingegen seien noch keine getroffen worden, sagt Hans-Jörg Bannwart. Umso mehr setzen die Initianten auf ihre Petition. 500 Personen haben bisher unterzeichnet, und die Ferienzeit wird weitere Sympathisanten aus der Deutschschweiz nach Poschiavo führen, denen der Unterschriften-Stift locker in der Hand sitzt. Aber nicht nur Besucherinnen und Besucher sollen auf das Problem aufmerksam werden, sondern allen voran die Pus'ciavin selber. »Unsere Palazzi«, sagt Hans-Jörg Bannwart und zeigt auf das prospektreif strahlende Ensemble, »sind schließlich Zeugen einer bewegten Zeit, die ganz typisch ist für die Bündner Südtäler – insbesondere für das Puschlav.«